

# Kultur der konstruktiven Auseinandersetzung

Autor(en): **Schlup, Mirjam**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **118 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919487>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Kultur der konstruktiven Auseinandersetzung

Am 23. April 2021 hat der SKOS-Vorstand die neue Verbandsstrategie einstimmig verabschiedet. Vorangegangen sind diesem Entscheid engagierte und manchmal auch hitzige inhaltliche Diskussionen, intensive Workshops und das Ringen um die treffenden Formulierungen. Für mich als Vorsitzende des Strategieausschusses bedeutete dies zuweilen Zusatzschleifen und Sonder-schichten. Umso zufriedener bin ich nun mit dem Endprodukt.

Verbandsstrategien werden zu oft in kleinen Zirkeln erarbeitet. Wir haben von Anfang an versucht, die Standpunkte möglichst vieler Verbandsmitglieder und Gremien einzuholen. Zudem starteten wir im Rahmen der GL-Retraite im Oktober 2021 mit der Aussensicht von externen Expertinnen und Experten. So gelang uns auch der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Ich denke, es ist uns damit geglückt, eine Strategie vorzulegen, die gleichzeitig in der SKOS breit abgestützt und offen gegen aussen ist. Die Tatsache, dass in der SKOS Kantone, Gemeinden und private Hilfswerke zusammenarbeiten, schafft einerseits Verbindungen und Synergien. Es gibt aber auch Themen, in denen sehr unterschiedliche Haltungen bestehen. Diese wurden im Strategieprozess diskutiert und aufgenommen. Diese Kultur der konstruktiven inhaltlichen Auseinandersetzung erachte ich für unseren Verband als grosse Qualität und wertvolle Ressource zugleich.

Die Verabschiedung der letzten Strategie liegt fünf Jahre zurück. In dieser Zeit hat sich vieles weiterentwickelt. Das fordert den Sozialstaat heraus. Wir streichen in der Strategie die digitale Transformation, die Folgen der Klimaerwärmung, den demografischen Wandel sowie das Ringen um Gleichstellung und Chancengleichheit bei einer wachsenden Vielfalt der Lebensformen hervor. Und natürlich auch die Covid-19-Pandemie. Sie schafft neue Realitäten, für die es Antworten braucht. Und sie hat soziale Probleme, mit denen die Sozialhilfe seit Jahren und Jahrzehnten konfrontiert ist, plötzlich sichtbar gemacht. Die Armut von Kindern und Familien, fehlende Bildungschancen, die soziale Integration von Menschen mit schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt, die problematischen Folgen des Nichtbezugs von Sozialhilfe. Auch diese Themen haben wir in die neue Strategie aufgenommen.

Wo gilt es, in den nächsten Jahren in der Sozialhilfe anzusetzen?

Da zeigt die Strategie mehrere Ansatzpunkte auf: Die Stärkung der persönlichen Hilfe, die Betonung des Werts der Care Arbeit, die Förderung der Rechtssicherheit, die Nutzung von digitalen Möglichkeiten, die faire und tragfähige Finanzierung der Sozialhilfe und der Umgang mit dem Nichtbezug gehören dazu. Viele dieser Punkte werden auch in die nächsten Richtlinienrevisionen einfließen, die parallel zur Strategie in den nächsten Jahren erarbeitet werden.

Eines ist klar: Die Sozialhilfe ist und bleibt ein zentrales Element des schweizerischen Sozialstaates. Angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen hat sich ihre Bedeutung für den sozialen Zusammenhalt erhöht und wird in Zukunft noch wichtiger. Arbeiten wir weiter gemeinsam daran, die Sozialhilfe so wirksam und menschlich wie möglich zu gestalten.

**Mirjam Schlup**

Direktorin Soziale Dienste  
Stadt Zürich

